

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 16 (1926)
Heft: 3
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernner Woche“, Neuen-gasse 9, entgegengenommen.



Mugennnjahr.

„Neunzehnhundertsechszwanzig“
Ist ein glücklich Jahr
Für den Bärengraben, wie wohl
Kein's noch früher war.
Neujahrstag und Bärzelistag
Stellt' der Storch sich ein,
Kniff je eine Bärenbame
Flott in's Bärenbein.

Miebiel Baby's es gegeben,
Weiß man nicht genau,
Bärenmütter dulden eben
Keine „weisse Frau“.
Braune Klumpchen zählt man deshalb
„Coca“ nur von fern:
Bärin hat auch ihre Kleinen
Dft zum „Fressen“ gern.

Ob's nun vier sind oder fünf sind,
Bleibt sich schließlich gleich,
Bärenzwinger ist im Neujahr
„Kinderlegenreich“.
Und gib't auch Geburtenrückgang
Rings in Stadt und Flur:
Wappentiere-Mütter machen
„Rückkehr zur Natur“.

Hurti besseret.

Gar nid so zrieden und heiter wie sünsch isch
letschthin dr Papa Stängel vo ihr Geschäftreis
umecho. Im Gägenteil — mi het ihm agseh, daß
er rächt müed isch und es het eim dunkt, sy
Reistäiche sy so schwär, daß sie ne falsch abe
ziehji. Langsam isch er d'Stügen uuse und won
er i d'Stuben isch cho, het er grad gseit:

„Mamma, mach mir e heiße Thee!“
„Was isch, was isch, my Liebe?“ het d'Frau
Stängel ganz erschrocke gfragt und ihm der
Mantel ghulsen abzieh. „Z weiß nid rächt wo's
mer fählt, es isch mer scho sit nes par Woche
nimme rächt wohl, bald hoperets im Chopf,
mängisch würden i ganz schwindlig und dr
Appetit isch o nid wien er lödt. Wueg d'Zunge!“
demit het er se läng ufe gtreckt.

d'Mamma het ne tüstet, sie sy so prächtig
rot wie nes Aerdbeeri. Sie hätt gärn no gseit,

sie heig emel nüt gmerkt, daß er lei Gluft heig
zum Aesse wil er nächti öppe drüü Mal Chäs-
maggaroni ufegnoh heig, aber sie het ihm das
lieber nid welle bür ha, sünsüchtig wie d'Frau
sy.

Wo-n-er de heiß Thee trunke het, so isch's
ihm gfi, es wohl i ihm scho ne chlei. Aber bald
nachhär het er sech es par Mal e chlei gschüttlet
und gseit, er glaub er well bald i ds Bett. Er
isch vor e Spiegel und het sech gründlech be-
trachtet.

„Es dunkt mi ganz gwüß, Roseli, i heig
amageret, lue da die Fätli nädem Muul hani
früecher nid gha und ds Chini isch o seißer gfi!“

„Ch das meinisch du nume, Xandi, du bisch
gwüß geng dr Glych!“

„Nei äbe bini nid dr Glych, i will drs jech
bekenne, daß i mi hütt gwoge ha. Rund ewäg
füüf Kilo han i glichet sit zwo Monet! Z mache
nume no achzgi!“

„Das isch geng no viel und du hesch no gnue
überflüssige Späc, häh du nume lei Angst!“
het ne d'Frau fründlech tröstet. Aber das het
nüt gnüht.

Er het rächt schlächt g'schlafen und viel g'jam-
meret.

„Das Fröstele wott mir gar nid gfall, wie
gseit, i gschpüre's scho lang, daß öppis Unquets
i mir isch,“ het er es par Mal gwoberet. „Wär
weiß, wär weiß, es isch doch villicht dr Anfang
vom Aend!“

„Ch aber Xandi, wär wird o grad so öppis
dänke, säg du süßig „es geht vorüber, es geht
vorüber!“

„Z ha's scho meh als hundert Mal gseit, aber
deßwäge isch mir lei Biß besser!“

„Ja nu, so löbi mir am Morgo dr Dokter cho,
das wird ds Beste sy!“

„Wenn i nume chdant dacheime hlybe, aber
grad morn chumen i mit zwene Vertreter zöme
wäge me ne wichtige Gschäft, i darf nid fähle!
Jech zitteren i scho wieder!“

So isch's die ganz Nacht gange mit Süüße,
Fägnästen und Vlecht mache.

Am Morgo isch er du richtig rächt müed und
abgspannet uf d'Reis.

Aber wär am Abe lustig und munter isch cho
d'Stügen auffspringe, sy's Fraueli umarmet het
und vor Freud ganz usen Hüüßi isch cho, daß
isch dr Papa Stängel gfi. Er het du erzelt, er
heig im Zug ghört säge, die Bahnhofwaage syge
mängisch rächt ungnau, mi chönn gar nid druuf
gah. Du syg er bim Feicho wie gwohnt i
d'Stadtpottrag und dant: „400 Gramm zue-
gnoh han i“ het er falsch g'ublet und het bim
Nachtläße Bratwürst und Chnöpfli gässe, daß es
dr Frau Roseli falsch Angst worden isch.

„Aber jech süttisch de doch e chly magere,
Xandi, het sie no g'rate, wo sien ihm Guet
Nacht het gseit. Dä het scho nüt meh ghödt,
er het die ganz Nacht gschlafe wie nes Wur-
meli.

E. Wäterich-Murat.

U d'Frou Wehedi!

Gues Vstüchli hät mi grüsi gfreut, liebi
Frou Wehedi, aber dänket einisch: i bi o nümme
z'Bärn, mi het's i d'Nischwitz verschage, mi wo-
n-i doch vor chum em ne Jahr no gemeint ha,
me chönni mene läbe als z'Bärn! Zeisch ich's
mer ja o Wind u Weh gfi; aber im Grund
bin i es Stehaufmannli, besser gseit, Fraueli,
u ha dant: ah bah! wenn's doch mueß si! i
ha ja no immer chönn, was i ha müesse! Und
i der Lat, es laht sech o hie la läbe, nid wie
z'Bärn, bhüetis nei, aber i richte mi i nach Bär-
nerart und verchehre mit de Lüt nach Bärner-
art. 'Het setzige, wo's ne wahrlichlich nid
gfallt, aber das macht mir nüt, s'het deifür
o fettigi, wo's schäke, we me grad ufe isch u

nid lang um d'Sach umegeit, wi d's Büßi une
heiß Drei. We me albe vo de Bärner redt u
seit, si syge grob u ungeschlacht, de gibe n is
ohni Fäderläßis zue u säge: „aber deifür ver-
läßlech u was me gseit het, das gilt de. Daß
mir Bärner langsamer sige als anderi; vo däm
ha n i no nüt gmerkt, i wett ömel, i hätti
albe bi dr Wösch mi Bärnerwöschere, andert-
halbmal meh macht si de scho im Tag, als die
hesige! U wäg de Meitli! so langsam wi mi
„Graubündner“ isch de no keini gfi. Z ha se
schier zersch müesse lehre louffe u geng u geng
faltt si z'rück i ihre alte Tropp. —

Ueberhoupt d'Meitli vo hützutag, das isch e
Gschicht für sich — mir het ja hie im Schlapper-
läubli scho meh drüber gläse — aber d'Meitli-
schlag isch ja scho so alt, i ha einisch gläse, daß
erwiesenermaße sogar d'Greckinne vor 2000
Jahre sich gäggittig über ihre Dienchte klagt
heige. — Aber me list ja jech so schön Sache
vom Husfroue-Verein u vo Huslehrerchtere, wär
weiß, ob's nid mit dr Hüt anders chunnt. Mi
Meinig isch halt, daß jed.s Meitli dr Hushalt
lörti lehre spielend mache, daß Bettmache, uf-
rumme u choche am Schürkerli geng u die schwä-
rere Arberte wie Wösch u. s. w. so praktisch u
handlech voranoh wärde, daß es ne nümme
schwär vordäm. Z bi einisch als jungs Meitli
bin ere guete Husfrou i dr Chuchi gfi, wo si
z'Mittag locket het u das het mir denn eso
e Freud gmacht, i ha mir im Stille gseit, so
möcht i's o einisch chönn: Jede Griff zwäc-
mäzig, lei vergäbne Schritt i dr Chuchi hin u
här, suber, appetitlich, e wahr Freud. Leider
bin i nume einisch dert gfi, aber das eine Mal
vergisse-ni mir Lättig nid. Warum cha's nid
überall so sy? 'S'git hüt no Husfroue, wo
ängichtlich d'Türe hinder sech zue zieh, we me
i dr Chochetzjt zuene chunnt, u si wärde lei
Möntlich ine lah. Z ha aber scho mängisch büre
Türpalt en Ding gseh! u myn Trost, a
Stund chönn me drann ufnume. Z ha o
einisch a prima Chöchi gha, d's Aesse wo si uf
e Tisch bracht het, isch fein gfi, das mueß i
säge, aber i der Chuchi het's usgeseh!! Zwo
Chuchitiche mit Blig u Gschichte überstell u i
dr Chuchi dasumepfurret isch si wie a Sturm
Surrfleuge. Für drei Pärson z'choche het si
2 1/2 Stund gha u nachhär 2 1/2 Stund, bis
d'Chuchi wider i dr Orng isch gfi. Daß das
nid het chönn mi Fründin wärde, cheut Difr
Guch dante.

Aber öppis möcht i doch o no säge: i gloube,
wenn d'Männer müesse dr Hushalt hbrge, es
wär viel vereinfacht u dr Luzus wär weniger
groß, erstens us Bequemlichkeit u zweitens us
Bermunstaründe. We me die Sach einisch e chly
kritisch aluget, mueß me sech säge, mir Froue
machen is doch enorm viel Arbeit, wo nid nötig
wär. Allerdings s'ich äbe schöner, we me Deckli
u Spigli u Rächeli het, aber vielmales isch's
übertriebe. Es isch hüt nümme „sein“, we me
d'Crème einisch im Desserteller serviert, nei, mi
mueß zersch d's Dessertellerli, de-n-es schöns
Deckli druf u de d's Crèmeschälli ha. —

Jech mueß i aber häre, die Sach nimmt kes
End, wenn i nid gvaltiam unterbriche.

Nüt für unget, wenn i so lang schlapperet
ha, aber mir sy ja äbe im Schlapperläubli. Z
schicke allne Läter e schöne Guech.

Guch, Frou Wehedi, a ganz e blunderere:

Gut Frou Breneli.

Zarter Wink.

„Ich habe vorige Woche dienen Knoten in mein
Taschentuch gemacht, und jetzt kann ich mich
absolut nicht befinden, weswegen.“
„Vielleicht wolltest du daran erinnert sein, es
in die Wäsche zu werfen.“